

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Spieler**

**Iffland, August Wilhelm**

**Leipzig, [1879]**

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-90004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90004)

Hr. v. Wallensfeld (sieht seine Frau an sich und umfaßt sie). Ja, lieber Karl.

Karl (steht sich einige Schritte von ihnen gegenüber). Heute ist der glückliche Tag, wo du, lieber Vater, geboren bist. Wir freuen uns Alle herzlich, und wollen Dir immer mit Liebe und Treue entgegengehen. Bleibe uns gut, und sei gerne bei uns. Sollte Dir Etwas fehlen, so wollen wir Alle arbeiten, daß Dein Herz immer reich sei und bleibe. Wenn das ist, so wünsche ich und meine Mutter Nichts, als daß Dich Gott recht lange unter uns erhalte. Dann sind wir sehr reiche Leute. (Verbeugt sich.)

Hr. v. Wallensfeld (geht hastig zu ihm, hebt ihn auf, herzt ihn, umfaßt mit dem andern Arme seine Frau). Diesen Reichthum habe ich — warum suche ich mehr? Diesen will ich verdienen lernen. (Sie gehen in dieser Umarmung fort.)

## Zweiter Aufzug.

Zimmer in des Geheimenraths Hause.

Erster Austritt.

Secretär. Hofrath.

Secretär (trägt einen Lehnstuhl vor, setzt ein Tischchen mit Schreibzeug an die Seite desselben. Im Hintergrunde ist ein reiches Bett mit einer Galleterie vor demselben.)

Hofrath (tritt ein). Guten Morgen, Alter!

Secretär. Bringen Sie mir eine frische Prise Spaniol?

Hofrath. Ich habe es nicht vergessen.

(Reicht ihm eine kleine blecherne Büchse.)

Secretär (riecht daran). Kostbar — erquickend! wahrer Balsam!

Hofrath. Wie hat der Dinkel geschlafen?

Secretär. Gut! (Nimmt eine Prise.) Ach je — da — da ist ja Gold darln —

Hofrath (drückt ihm die Hand). Der gute Tabak muß ja eine bessere Dose haben.

Secretär. Gar zu gnädig! (Will die Hand küssen.)

Hofrath. Ei, Papa! wo denken Sie hin? (Er umarmt ihn.)

Secretär. Ich kann wohl sagen, daß ich Sie wie einen

Sohn liebe; Sie. — Den Herrn Baron Fritz hingegen habe ich mein Tage nicht leiden können.

Hofrath. Er taugt auch Nichts.

Secretär. Mir hat er von Kindesbeinen an alle erfindliche Possen gespielt — und bei dem alten Geheimenrath — sage ich Ihnen, wenn er nicht in Ungnade gefallen wäre — hätte er mich noch um mein Stückchen Brod gebracht.

Hofrath. In Ungnade gefallen? Der Onkel wird sich doch früh oder spät seiner wieder annehmen.

Secretär. Gott bewahre! Wir kennen und veneriren alle den gewissen einzigen Erben. (Mit einer Verbeugung.)

Hofrath. Da Wallenfeld doch einmal enterbt ist, so glaube ich selbst, daß ich es sein werde.

Secretär. Betreiben Sie nur die Heirath mit der Comtesse Bildau. Denn daran liegt ihm Alles, wegen der vornehmen Verwandtschaft mit ihrem Onkel, dem General.

### Zweiter Auftritt.

Geheimerath. Vorige.

Geheimerath (in der Thür). Gabrecht!

Secretär. Excellenz!

Geheimerath. Wer ist da?

Hofrath. Theuerster Onkel —

Geheimerath (kommt). Ah! der gute Fernau. — Embrassez moi!

Hofrath. Ihr Wohlbefinden, gnädiger Herr Onkel, ist mein erster Gedanke.

Geheimerath (zum Secretär). Ist ein guter Mensch.

Secretär. O — was für ein Gemüth!

Hofrath. Erlauben Sie mir, Ihnen Etwas von den neuesten Musikalien vorzulegen. Ein Adagio —

Geheimerath. Von wem?

Hofrath. Der Componist bittet um Nachsicht.

Geheimerath. Selbst verfaßt?

Hofrath. Eine Empfindung des Danks für den besten Onkel.

Geheimerath. Ich acceptire es. Wie geht es mit der Comtesse?

Hofrath. Wenn der Herr Dufel erlauben — so erhalte ich unter Ihrem Segen heute das Jawort der Gräfin.

Geheimerath. Gott Lob! — Soll hier geschehen, bei mir.

Hofrath (küßt seine Hand). Mein Vater!

Geheimerath. Sollt bei mir wohnen. — Gabrecht!

Secretär. Excellenz!

Geheimerath. Große Galla heute Abend.

Hofrath. Nun bin ich so glücklich wie möglich. Aber mein armer Vetter?

Geheimerath. Wallensfeld? — Schlechtes Sujet.

Hofrath. Seine Armuth! — Ich habe der armen Person, seiner Frau — nach meinen Kräften ein Almosen gegeben — Wenn der Herr Dufel noch etwas — —

Geheimerath. Nichts! War mein Erbe, sollte mit der Comtesse meinem Hause eine Lustre geben; — hat ein Bürgerding genommen; ist ein lieberlicher Spieler —

Secretär. Ja leider! und schickt alle Schuldner zum gnädigen Herrn Dufel —

Geheimerath. Brutalisirt mich!

Secretär. Und das Pasquill, das neulich gegen unsern besten Herrn an das Haus geklebt war, soll von ihm sein.

Geheimerath. Ah! le traître!

Secretär. Ich bin gewiß der Mann nicht, der Jemand schaden will; aber das Devoir gegen meinen hohen Wohlthäter geht über Alles.

Geheimerath. Vetter, Er muß meinen Namen annehmen. Ich adoptire ihn —

Hofrath (knielt nieder und küßt seine Hand). Der Himmel verlängere Ihre Jahre, damit ich Sie noch lange, lange meinen Vater nennen kann!

Geheimerath. Jetzt bringe Er der Comtesse meinen Gruß — Es soll ein Bouquet nachkommen.

Hofrath. Der Himmel verleihe mir ein Herz wie das Ihrige!  
(Geht ab.)

### Dritter Aufstrich.

Geheimerath. Secretär. Hernach der Kammerdiener.

Secretär. Das ist ein anderer Herr, als der garstige Spieler.

Geheimerath. Submiß — geschickt —  
 Secretär. Mitleidig — Hat er nicht der Creatur Geld  
 gebracht? —

Geheimerath. Des Wallenfels's seiner? Soll künftig weg-  
 bleiben.

Secretär. Ich sage es auch.

Geheimerath. Schickt sich nicht.

Secretär. Hat gar einen schlechten Ruf, die Person. Die  
 gnädige Comtesse Braut könnten es ungnädig aufnehmen.

Geheimerath. Ist das Wei'sbild auch eine Kofette?

Secretär. Schlimmer, Ihre Excellenz!

Geheimerath. Fi done! — Ich wollte, der Herr Neveu  
 wäre aus der Stadt.

Secretär. Die Schulden und das Lasterleben werden ihn  
 wohl forttreiben.

Geheimerath. Eh bien! (Seht sich.) Mein Haus!

Secretär (schelt).

Kammerdiener (tritt ein).

Secretär. Die Leute —

Geheimerath. Und Jean mit der Geige.

Kammerdiener (geht ab).

Geheimerath. Heute muß Nichts gespart werden.

Secretär. Sehr wohl.

#### Vierter Auftritt.

Vorige. Kammerdiener. Stallmeister. Haushofmeister. Jean mit  
 der Geige und einem Notenpulte.

Geheimerath. Jean — hieher.

Jean (stellt sich mit dem Notenpult an seine Seite).

Geheimerath (gibt dem Secretär die Noten). Soll das exe-  
 cutiven.

Secretär (gibt sie Jean).

Jean (stellt sich in Postur).

Geheimerath. Haushofmeister!

Haushofmeister (tritt vor).

Geheimerath. Man fängt an.

Jean (geigt ein Adagio).

Geheimerath. (Nach einigen Tacten). Bravo! (Zum Haushof-  
 meister.) Kein Diner. —

Haushofmeister (verbeugt sich).

Geheimerath. Nachmittags Spiel — Abendtafel auf dreißig Couverts — Hernach Bal paré. — Das neue Silber. — (Zu Jean.) Noch einmal die Stelle —

Jean (wiederholt sie).

Geheimerath (schlägt die Hände zusammen). Mon Dieu, que cela est touchant! (Er trocknet die Augen. Zum Haushofmeister.) Glace von Ananas! (Winkt ihm zu gehen.)

Haushofmeister (tritt zurück).

Bedienter (meldet Etwas dem Kammerdiener).

Kammerdiener (dem Secretär).

Secretär (redet leise mit dem Geheimerath).

Geheimerath. Nein!

Secretär (dem Kammerdiener). Nein!

Kammerdiener (dem Bedienten). Nein!

Bedienter (geht hinaus).

Geheimerath. Könnte betteln, ginge mich nichts an.

Jean (hört auf zu geigen).

Geheimerath. Fortgefahren!

Jean (geht weiter).

### Fünfter Austritt.

Vorige. Herr von Wallensfeld.

Hr. v. Wallensfeld (tritt heftig ein) Vergebung, lieber Dunkel, daß ich hier mich eindränge. —

Geheimerath (applaudirt). Bravissimo, die Stelle!

Hr. v. Wallensfeld. Kennen Sie mich gar nicht mehr?

Geheimerath. Nein!

Hr. v. Wallensfeld (tritt näher zu ihm. Gerührt): Einst war ich Ihr Liebling!

Geheimerath. Stallmeister!

Stallmeister (tritt vor).

Hr. v. Wallensfeld (tritt zurück).

Geheimerath. Vormittag den Postzug von Grauschimmeln; fahre auf Sanspareil. Um vier Uhr der zweisitzige Staatswagen, Schecken, blau und silbernes Geschirr, Pferde eingeflochten. (Bedeutet ihm zu gehen.)

Stallmeister (tritt zurück).

Geheimerath. Unterschreiben! —

Secretär (rückt ihm das Tischchen vor).

Geheimerath (zu Jean). Ist genug! (Secretär giebt ihm etliche Ducaten.) Ist vom Herrn von Fernau. Er giebt es heute Abend bei der Fête.

Jean (verbeugt sich, und tritt mit dem Rotenpulte zurück).

Hr. v. Wallensfeld. Herr Dunkel!

Geheimerath (zum Secretär). Wie geht es mit der neuen Eisenschmelze?

Secretär. Präsentire hier allernunterthänigst die geschlossene Rechnung.

Geheimerath (sieht in die Papiere). Zwölf hundert Thaler Uberschuß? Gut! Kann noch ein Ofen angelegt werden?

Secretär. Da ist der Bauanschlag zu Hochbero Approbation.

Geheimerath (unterschreibt). Ist für Ihn.

Secretär. Wie?

Geheimerath. Für Seine Rechnung. — Treue Diener muß man lohnen.

Secretär. Diese Huld erkenne ich mit tiefster Verehrung.

Geheimerath. Tisch weg! —

Secretär (nimmt ihn weg).

Kammerdiener (setzt ihn nach dem Bette zu).

Geheimerath (steht auf).

Kedienter (trägt den Stuhl weg).

Geheimerath. Man geht hinaus.

Secretär (winkt).

Kammerdiener, Jean, Stallmeister, Haushofmeister (gehen ab).

Geheimerath (zum Herrn von Wallensfeld). Was giebt's?

Hr. v. Wallensfeld. Herr Dunkel, ich habe sehr gefehlt gegen Sie, ich fühle es.

Geheimerath. Gegen meinen Willen geheirathet.

Hr. v. Wallensfeld. Noch mehr habe ich gegen Sie und gegen mein Weib gefehlt —

Geheimerath. Mein Weib! — Weib! — Welche pöbelhafte Art sich zu exprimiren!

Hr. v. Wallensfeld. Gegen Beide habe ich gefehlt. —

Geheimerath. Bitte, mich nicht mit der Allervortrefflichsten in Eine Klasse zu rangiren.

Hr. v. Wallensfeld. Ich habe sehr gefehlt in meiner Lebensart nach der Heirath.

Geheimerath. Weiter! —

Hr. v. Wallensfeld. Von Ihrer Großmuth auf dem glänzendsten Fuß erzogen, berechtigt zu den größten Erwartungen, habe ich mich vergangen, daß ich auf eine Art gelebt habe, die ich ehemals eher hätte entschuldigen können. Es ist unverantwortlich. Aber nun bin ich so elend —

Geheimerath. Ich zahle nichts.

Hr. v. Wallensfeld. Ich werde beschimpft.

Geheimerath. Hat's meritirt.

Hr. v. Wallensfeld. Ich bin bettelarm.

Geheimerath. Hat ja zehntausend Thaler von Seinem Vater.

Hr. v. Wallensfeld (besämt). Ich hatte sie! Mein armes Kind — nur mein Kind dauert mich!

Geheimerath. Geht mich nichts an, das Kind.

Hr. v. Wallensfeld. Herr Onkel, ich bin in Verzweiflung, wenn Sie mich verstoßen. Nur von der unmittelbaren Schande, bitte ich, retten Sie mich! retten Sie in mir den Namen, den wir Beide tragen! Dann gehe ich fort von hier, und nie wage ich es wieder, auf Ihre Güte Anspruch zu machen.

Geheimerath. Ist schon über alles disponirt für Herrn von Fernau. Der heirathet die Comtesse, ist an Kindesstatt angenommen. Indes, da Er sich von hier aus dem Staube machen will —

Hr. v. Wallensfeld. Ich möchte von hier gehen können! Ich möchte es bald können.

Geheimerath. Gabrecht!

Secretär. Excellenz!

Geheimerath (nachdem er eine Weile leise mit ihm gesprochen, zu Wallensfeld). Der da wird Ihn meine Meinung sagen —

Hr. v. Wallensfeld (dringend). Herr Onkel — sein Sie —

Geheimerath. Der da —

Hr. v. Wallensfeld. Nicht ein Wort des Mitleidens gönnen Sie dem Unglücklichen, den Sie einst Ihren Fritz, Ihren Sohn genannt haben?

Geheimerath. Fatigirt mich — das viele Reden. Adieu pour jamais! (Geht ab.)



## Sechster Austritt.

Vorige ohne Geheimerath.

Hr. v. Wallensfeld. Nun, was soll ich hören?

Secretär. Pure Großmuth, wovon Ihre Excellenz — be-  
sessenen sind. Dero angebliche Mariage ist ihm nun einmal  
absolut zuwider.

Hr. v. Wallensfeld. Weiter!

Secretär. Wenn Sie nun diese durch eine förmliche Schei-  
dung cassiren, und das erzielte Söhulein unter dem Namen  
Monsieur Stern erziehen, so will er Ihre Schulden be-  
zahlen, Ihnen auch noch ein für allemal ein Präsent auf  
die Reise machen.Hr. v. Wallensfeld. Daraus wird nichts: mein ehrliches  
Weib behält Ihren Mann, und mein Sohn seinen Namen.Secretär. Hm! Ein vornehmer Name mit Pavreté ver-  
gesellschaftet, ist nicht erleslich! Nun, und die gnädige  
Frau wird es ja wohl auch zufrieden sein?

Hr. v. Wallensfeld. Weshalb? weshalb die?

Secretär. Lieber Gott! — der Hunger thut weh.

Hr. v. Wallensfeld (bitter). Allerdings!

Secretär. Und wenn man jung ist, und schön ist, und  
soll hungern, wo man doch essen könnte, und zwar reich-  
lich, da entstehen Reflexionen —

Hr. v. Wallensfeld. Bössartiger Narr!

Secretär (mit Grimm). Das verbitte ich mir! Zum Narren  
bin ich zu alt; habe auch Ihren Mißmuth nicht verdient,  
denn erst heute habe ich ihr eine Zubuße an Geld aus-  
gemittelt —

Hr. v. Wallensfeld. Wem? meiner Frau?

Secretär. Ja!

Hr. v. Wallensfeld. Durch wen?

Secretär. Durch Herrn von Fernau.

Hr. v. Wallensfeld. Ich will nichts von ihm.

Secretär. Hunger und Kummer sind —

Hr. v. Wallensfeld. Erträglicher als sein Amosen und Ihr  
Mitleid. — Hat sie es angenommen?

Secretär. O Gott — zu Dank — vergnügt.

Hr. v. Wallensfeld. Es soll zurück! Er soll sein böses Ge-

wissen in Ansehung meiner nicht mit einem Almosen erleichtern, und ich will das meinige nicht mit einem schlechten Streiche gegen mein Weib vermehren. Sagen Sie das dem Dntel. Sagen Sie ihm, daß ich nichts mehr habe, nichts, daß ich verzweifle. Was aus mir wird, weiß Gott. Kann ich vom Schicksal noch etwas hoffen, so ist es dafür, daß ich jetzt mit der Ueberzeugung von hier gehe, eine heilige Pflicht gegen ein unglückliches Weib nicht verletzt zu haben. Hierher komme ich niemals wieder. (Geht ab.)

Secretär. Desto besser, desto besser! So können wir das Unrige in Ruhe und Frieden genießen, mein Herr Baron Obenhinaus und Nirgendsan. (Geht ab.)

### Siebenter Austritt.

Im Hause des Herrn von Wallensfeld.

Hofrath. Jakob. Hernach Frau von Wallensfeld.

Hofrath. Was will denn die gnädige Frau? Ich bin sehr eilig.

Jakob. Sie wird gleich hier sein. (Geht ins Cabinet.)

Hofrath. Vielleicht proponirt sie ein Auskunftsmittel. Vielleicht wollen sie endlich fort. Ich will gern etwas thun, wenn sie nur gehen. —

Fr. v. Wallensfeld. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Sein Sie so gut, und nehmen Sie Ihren Brief zurück. Seinen Inhalt verlange ich weder zu besitzen noch zu wissen.

Hofrath. Nun — so setzen Sie sich selbst hinten. Aber — Sie haben einen Sohn. Ich sage Ihnen, retten Sie Sich und das Kind. Ihr Mann ist durch seine unbegreifliche Aufführung verloren. Er wird arretirt werden.

Fr. v. Wallensfeld. Was sagen Sie?

Hofrath. Auf einen Wechsel von tausend Thalern. Eben jetzt wird er ihm zum letzten Mal präsentirt sein. Ich weiß es gewiß.

Fr. v. Wallensfeld. Was kann ich dabei thun? Rathen Sie mir?

Hofrath. Sich und das Kind retten, hier weggehen. Der Dntel giebt vielleicht was dazu.

Fr. v. Wallensfeld. Und mein Mann?

Hofrath (zuckt die Achseln). Der ist gar zu nichtswürdig —

Fr. v. Wallensfeld. Wir sind fertig, Herr Baron.

Hofrath. Wenn er nun eingesperrt ist, was nützt es, daß Sie mit zu Grunde gehen? Sollte es Ihnen aber zu trüglichlich dünken, sich durch eine freiwillige Separation zu retten —

Fr. v. Wallensfeld (mißt ihn mit den Augen und geht).

Hofrath. Verflucht! Wenn das Weib nicht einen Streich macht, der ihn in der Desperation zum Teufel jagt, — so werden wir den Miterben nicht los.

### Achter Austritt.

Voriger. Rector Berger.

Rector. Dero Gehorsamster —

Hofrath. Wer sind Sie?

Rector. Godofredus Berger! Lycei nostri majoris Rector.

Hofrath. Guten Morgen, Herr Rector! (Geht ab.)

Rector (sieht ihm nach). Etwas misfein! Etwas rauh! Er muß ein Nordländer sein, die schon Tacitus in dem Tractate de moribus Germanorum so schildert.

### Neunter Austritt.

Voriger. Herr von Wallensfeld.

Fr. v. Wallensfeld (rennt schnell herein, den Hut ins Gesicht gedrückt). Zwei Stunden — nur zwei Stunden sind mir noch übrig! Hier Schimpf leiden oder dort Niederträchtigkeit begehen. O Gott! nur Eins kann mich retten — Tod! Tod liegt in der Mitte! Tod rettet von beiden! — Aber — (er wirft sich in einen Stuhl) ich bin Vater!

Rector (der ihm aufmerksam zuhört und unbeweglich dasteht, tritt nun zu ihm). Dann liegt die Pflicht in der Mitte, Herr Landsmann.

Fr. v. Wallensfeld (springt auf). Wer sind Sie? —

Rector. Rector Berger. Und Sie? —

Fr. v. Wallensfeld. Von Wallensfeld.

Rector. Ach! so bitte ich tausendmal Ihre Wohlgeboren — — oder wie man Sie sonst titulirt —

Fr. v. Wallensfeld (hals laut). Unglücklichgeboren, so kann man mich nennen, so.

Rector. Da sei Gott vor! Das kann nicht sein.

Hr. v. Wallenfeld (kückt hin). O ja.

Rector. Nein, es wird niemand unglücklich geboren.

*Astra regant homines, sed regit astra Deus.*

Hr. v. Wallenfeld. Mein Herr, was verlangen Sie von mir?

Rector. Sie sind doch derjenige gnädige — oder vielmehr gute Herr von Wallenfeld — der auf dem englischen Caffeehaufe bei der Spiel- und Schlachtbank eines gewissen einäugigen Korsaren einen jungen Menschen vom Abgrunde gerettet hat?

Hr. v. Wallenfeld. Ja, es war ein junger Mensch da, der mit sichtbarer Angst und wenigem Gelde sehr heftig, unvorsichtig und fed spielte —

Rector. Ist mein Sohn gewesen, der von meinem bischen Armuth schon sieben Stück Louisd'or verschleudert hatte, und ich hin gekommen, in Ihnen, der ihn vom Kasserwege gerissen hat, das Werkzeug der Vorsehung zu verehren.

Hr. v. Wallenfeld. Nein, mein Herr, an mir ist nichts zu verehren.

Rector. Die kostbare Handlung an meinem Sohne —

Hr. v. Wallenfeld. War Zufall — bloßer Zufall. Ich war schon ausgeplündert, stand müßig am Spieltische. Die Verlegenheit, die Jugend, das Gesicht des Menschen interessirte mich. Zufall!

Rector. Mit nichten! Ich statuire keinen Zufall.

Hr. v. Wallenfeld. Keinen Zufall? Nun, so sagen Sie mir, welche Vorsicht ließ mich, der ich Ihren Sohn heute gerettet habe, zum wüthendsten Spieler werden, der sich und Habe und Gut und Weib und Kind so hintangesetzt hat, daß er in diesem Augenblicke nicht über einen Heller Herr ist? nicht über einen Heller!

Rector. Lieber Herr, Sie setzen mich in Erstaunen. — Aber — Sie werden auf die Boten der Vorsicht am Wege, die da rufen: steh still! Sie werden auf die Tönnen bei den Klippen und Untiefen, die da warnen, nicht geachtet haben —

Hr. v. Wallenfeld. Kann sein.

Rector. Sondern sind im Lustrausch dabei vorübergegangen.

Hr. v. Wallenfeld. Mag so sein, ja! Aber nun ist es geschehen. Was nun?

Rector. Wenn Sie einem dankbaren Mann ein Wort erlauben wollen, so meine ich, Sie müßten gerade von der guten Handlung an meinem Sohne den neuen Lebenslauf anfangen —

Hr. v. Wallensfeld. Damit ist kein fälliger Wechsel gezahlt.

Rector. Mit christlichem Muth fortfahren —

Hr. v. Wallensfeld. Davon essen Weib und Kind nicht, die durch meine Schuld hungern.

Rector. Hungern? So feine Leute! Standespersonen! — ei, ei! Nun, wenn dem so ist, so biete ich Ihnen aus schwacher Dankbarkeit — wenn Sie es annehmen wollen, bis auf bessere Zeiten, fünf Louisd'or zum Darlehen an.

Hr. v. Wallensfeld. Ehrlicher Mann, das darf ich nicht annehmen; denn bei mir kommen keine bessere Zeiten.

Rector. Keine bessere? Ja, ja! das ist Eure Lehre vom Zufall. Ich aber sage aus der Lehre vom christlichen Vertrauen, es wird besser mit Ihnen werden. So gehen Sie denn gefälligst mit mir. Ich habe von einem Buchhändler für eine Uebersetzung aus dem Griechischen zehn Louisd'or eingenommen, die meine Frau nichts angehen. Halbpart — ehrlicher, unglücklicher Mann!

Hr. v. Wallensfeld. Herr Rector, das ist freilich sehr gut gedacht; (er schlägt sich vor den Kopf) aber ich Glender, ach!

Rector. So nehmen Sie denn meinen armen guten Willen an. Bei Decession meines Sohnes und Ihrer muß ich doch sagen, daß wir in Europa mit sammt unserer Cultur kuriose Leute sind.

Hr. v. Wallensfeld. Wie das?

Rector. Bedenken Sie selbst! — wir haben christliche Orden, welche für Gefangene betteln, die von den Seeräubern genommen sind; dazu geben wir willig unser Geld her: wir sechten gegen die Seeräuber von Algier; gegen Diebe, welche bei Nacht einbrechen oder sonst rauben, bauen wir Galgen an jede Grenze; auch läßt die christliche Obrigkeit, andern zum Exempel, ihnen selbst aber zur wohl verdienten Strafe sie ab und zu aufknüpfen; — dahingegen sehen wir ruhig zu, und sitzen daneben, wie bei angezündeten Kerzen ein Räuber und Karten-Pirate, mittelst eines geschickten Damms, in großer Compagnie — ein Christen-

Kind nach dem andern auszieht, plündert, zur Verzweiflung treibt, oder zu einem Schelme macht!

Hr. v. Wallensfeld (seufzt). Es ist wahr.

Rector. Stiehlt ein armer Kerl ein Paar silberne Schnallen — ei! da ist flugs die ganze Justiz auf den Beinen und hinter ihm her; muß aber Weib und Kind betteln, und stürzt sich einer, dem das grüne Tischchen alles abgenommen hat, ins Wasser, so stehen wir bei dem Leichnam, sagen: das Pharao hat ihn ruiniert, und jedermann geht ruhig heim. Der Räuber fährt in Equipage, die Bestohlenen nehmen demüthig die Hülfe vor ihm ab, die Justiz sieht es, bleibt sitzen, und denkt: das Pharao hat ihm geholfen. — Jedermann findet das alles ganz natürlich. Das ist denn doch aber sehr unnatürlich, und heißt die Lehre vom freien Willen sehr falsch expliciren.

Hr. v. Wallensfeld. Ist mir nicht mehr zu helfen, so will ich andern helfen. Kommen Sie zu Ihrem Sohne. Ich will ihn warnen, ihm sagen, wie es jetzt mit mir steht.

Rector. Das traurige Bild möchte mehr wirken, als alle Moral. Thun Sie es, um eines alten Vaters willen.

Hr. v. Wallensfeld. Ich will es. Der Gedanke, daß ich diesen Menschen von dem Elend rette, worin ich bin, beruhigt vielleicht die Wellen, die in mir toben. (Geht ab.)

### Behnter Auftritt.

Vorige. Frau von Wallensfeld. Jakob.

Hr. v. Wallensfeld. Lieber Mann!

Hr. v. Wallensfeld (im Sehen). Ich komme gleich wieder.

Hr. v. Wallensfeld. Mit wem geht er da, und wohin?

Jakob. Gnädige Frau, es ist sehr weit mit ihm gekommen.

Hr. v. Wallensfeld. Wo geht er hin?

Jakob. Gott weiß es; aber — verzeih' mir's Gott — ich wollte er ginge in alle Welt! Draußen packen ihn wieder die Raubbügel an. Der alte Kerl mit dem Wechsel, und — Sie werden sehen — er läßt ihn hinsetzen. Was dann? Schande und Spott. Ghe ich das mit ansehen muß, möchte er lieber in Gottes Namen von hier fort gehen!

## Zwölfter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl. Mutter! wann frühstückten wir denn? — Es ist ja schon spät, mich hungert so sehr.

Fr. v. Wallensfeld. Bald — bald — Ach Jakob! —

Jakob (gibt ihm ein kleines Weißbrod). Da, Karlchen — gehn Sie nur zu der Köchin —

Karl. Sie ist ausgegangen. Es ist auch kein Feuer in der Küche, gewiß nicht!

Fr. v. Wallensfeld (setzt sich und weint).

Jakob (mit unterdrückten Thränen). Nun — ich bringe Ihnen gleich Milch — nur voran gegangen — nur voran!

Karl. Wo soll ich denn hin? es ist ja niemand zu Hause —

Jakob. Ich will mitgehen. (Er geht ein paar Schritte mit dem Kinde, läßt es stehen, geht zur Frau von Wallensfeld, küßt ihre Hand, und gibt ihr ein kleines Papier.) Nicht böse werden, liebe, gnädige Frau — Komm, Karlchen. (Er geht.)

Fr. v. Wallensfeld (wendet sich erschüttert nach ihm um). Jakob!

Jakob (im Geheh). Wir müssen die Milch besorgen.

Karl. Ja wohl, ja wohl! (Güßt fort.)

## Dreizehnter Auftritt.

Frau von Wallensfeld allein.

Was ist das? Was will der ehrliche alte Mann? — (Sie liest die Aufschrift). An meine gute gnädige Frau. (Sie macht das Papier auf und liest). „Ich bitte Sie, beste, unglückliche Frau, daß Sie den Sparpfennig des alten Jakob brauchen, bis es wieder anders wird. Wenn Sie mir das abschlagen, so gräme ich mich todt. Zuliegend fünfzehn Thaler in Gold. Dero treuer Diener bis in den Tod. Jakob Stormann.“ — Ja wohl treu! und treu in Noth und Glend. Ich nehme es an, obshon es mein Herz zerreißt.

## Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Lieutenant Stern.

Lieutenant (kommt herein, und umarmt Frau von Wallensfeld).

Fr. v. Wallensfeld (zwischen Schrecken und Freude). Ach Gott! —

Lieutenant. Grüße Dich Gott, Marie!

**Fr. v. Wallensfeld.** Mein Vater! mein Vater! (Sie fällt ihm um den Hals.)

**Lieutenant** (hebt ihr Gesicht auf). Wir haben uns lange nicht gesehen.

**Fr. v. Wallensfeld** (raßt ihn, dann seine Hand). O lieber Vater, wollen Sie uns endlich doch sehen?

**Lieutenant.** Es ist ja wohl nöthig, daß wir Beide uns sehen und sprechen.

**Fr. v. Wallensfeld.** Die Freude, die Ueberraschung läßt mich nicht sprechen.

**Lieutenant.** Es mag wohl Deine erste Freude sein, seit den fünf Jahren, die Du von mir weg bist; denn ich weiß alles, ob Du mich gleich in Deinen Briefen nichts hast merken lassen.

**Fr. v. Wallensfeld.** Fünf Jahre konnten Sie zubringen, ohne mich zu sehen? ohne Ihren Großsohn gesehen zu haben? Kommen Sie doch zu meinem Karl.

**Lieutenant.** Hernach, hernach, liebe Marie! (Er umarmt sie.) Gott segne Dich, Du weinst? — Je nun, es geht mir fast auch so. Ich will aber nicht weinen, ich will mich freuen, daß ich Dich sehe und habe; ich habe ja auf der Welt nichts als Dich, und will Dich nun nicht mehr lassen.

**Fr. v. Wallensfeld.** Bleiben Sie bei uns.

**Lieutenant.** Nein.

**Fr. v. Wallensfeld.** Aber doch einige Zeit?

**Lieutenant.** Je kürzere Zeit, je besser ist es. — Ich bin müde, mein Kind! (Er setzt sich.) Setze Dich zu mir.

**Fr. v. Wallensfeld** (setzt sich zu ihm und nimmt seine Hand). Gott Lob, daß Sie noch so gut aussehen!

**Lieutenant.** Noch mag es passiren; aber Eins wird mir das Herz brechen. Liebes Kind, Du bist eine Bettlerin.

**Fr. v. Wallensfeld.** Großer Gott! erbarme Dich unser! (Sie bedeckt sich das Gesicht mit dem Schnupstuche.)

**Lieutenant.** Dein Mann, der gnädige Herr, ist ein schlechter Kerl.

**Fr. v. Wallensfeld.** Sie sind strenge, lieber Vater.

**Lieutenant.** Als die Leidenschaft Euch bethörte, Dich und ihn, damals hätte ich strenge sein sollen, und Dir befehlen, laß ihn ziehen. Aber Du liebtest, weintest, sehntest Dich;



er winselte mit; Glücksträume trieben ihr Spiel mit meiner Vernunft, und ich sprach Ja zu Deinem Glende. Vergieb mir es. Ich will jetzt sehen, wie ich es noch wieder gut machen kann.

Fr. v. Wallensfeld (steht auf). Mein Mann ist strafbar, aber er verdient einige Entschuldigunq.

Lieutenant. Vor dem Gericht der Liebe, recht so. Du bist ein braves Weib. Aber vor dem Richterstuhl der Ehre soll er sich stellen, dem Vater soll er Rechenschaft geben.

Fr. v. Wallensfeld. Hören Sie mich —

Lieutenant. Und wenn er da nicht besteht —

Fr. v. Wallensfeld. Der Vater wird den Sohn väterlich richten.

Lieutenant. Gutes Weib! ich sage es noch einmal: ich habe auf der Welt nichts als Dich und die Ehre. Meine Ehre ist oft genug von der Allmacht der Kriegsminister gekränkt. — Ich bin viel gebraucht, zum Dank übergegangen, gehudelt, wieder gebraucht, und immer wieder übergegangen worden. — Nun, ich habe die Zähne zusammen gebissen, die Hand auf den Stich in die Brust gelegt, den der feindliche Karabinier mir versetzte, und gedacht: er hat allenfalls den Platz gezeichnet, wo das Ordensband liegen könnte — es liegt nicht da — auch gut! Das Gefühl von dem, was mir gebührt hätte, gelte für das Band, das ich nicht habe. Jeder Groll wurde verschmerzt, wenn ich an Dich dachte. Nun ist aber Dein Glück auch zerstört: was soll mich nun trösten, da ich in meinen Jahren eben jetzt noch einmal übergegangen werde?

Fr. v. Wallensfeld. Wie? ist das möglich?

Lieutenant. Ja, mein Kind. Ein junger Bursche soll mein Hauptmann werden. Diese schändliche Hintansetzung meiner Ehre hat alle meine Wunden wieder aufgerissen, und Deine Thränen brechen mein Herz völlig. Ich will Genugthuung als Officier und als Vater — deshalb bin ich hergekommen; und nun laß mich nur machen.

Fr. v. Wallensfeld. Lieber Vater, wollen Sie meinen Karl noch nicht sehen?

Lieutenant. Ja! — (Pause.) Sieht er Deinem Manne gleich?

Fr. v. Wallenfeld. Er hat viel Aehnlichkeit von Ihnen.

Lieutenant. Das Kind wird mich weich machen.

Fr. v. Wallenfeld. Es wird für seinen Vater bitten.

Lieutenant. Aber fest bleibe ich doch; denn Deine verweinten Augen, liebe Marie, klangen lauter, als das Kind bitten kann. Komm, führe mich zu ihm. (Sie gehen.)

### Dritter Aufzug.

In des Herrn von Wallenfelds Hause.

#### Erster Auftritt.

Herr von Wallenfeld. Frau von Wallenfeld.

Fr. v. Wallenfeld (tritt hastig ein).

Fr. v. Wallenfeld (folgt ihm). Was hast Du? was ist Dir begegnet? Du hast Etwas gegen mich! Sprich, sei doch offenerzig!

Fr. v. Wallenfeld (gefaßt). Nun ja denn. (Nachdem er sie scharf angesehen hat.) Dein Vater ist hier?

Fr. v. Wallenfeld. Ganz unerwartet kam er vor einer halben Stunde hier an.

Fr. v. Wallenfeld (lebhaft). Unerwartet? — hm! Ei ja doch! (Gleichgültig.) Wo ist er hingegangen?

Fr. v. Wallenfeld. Ich weiß es nicht.

Fr. v. Wallenfeld (nach einer Pause). Warum meidet er mich? Wie?

Fr. v. Wallenfeld. Ich sollte nicht denken, daß er Dich geradezu meidet — aber — freilich — ist er etwas aufgebracht über Dich. Du kennst seine Grundsätze.

Fr. v. Wallenfeld. Nun, (bestig) mit Einem Worte denn — Du hast ihn kommen lassen.

Fr. v. Wallenfeld. Fritz!

Fr. v. Wallenfeld. Zu Hilfe kommen lassen.

Fr. v. Wallenfeld. Thu mir nicht weh.

Fr. v. Wallenfeld. Du hast mich verklagt.

Fr. v. Wallenfeld. Spricht Unmuth aus Dir, so verzeihe ich Dir gern.

Fr. v. Wallenfeld. Ueberzeugung, — und Unmuth wegen der Ueberzeugung. Zwar habe ich es an Dir verdient, daß